



Michael Schröder/Axel Schwanebeck (Hrsg.): *Big Data – In den Fängen der Datenkraken. Die (un-)heimliche Macht der Algorithmen.* Baden-Baden 2019²: Nomos. 165 Seiten, 29,00 Euro



Bernhard Pörksen/Andreas Narr (Hrsg.): *Schöne digitale Welt. Analysen und Einsprüche von Richard Gutjahr, Sascha Lobo, Georg Mascolo, Miriam Meckel, Ranga Yogeshwar und Juli Zeh.* Köln 2020: Herbert von Halem. 218 Seiten, 21,00 Euro



Marion Brüggemann/Sabine Eder/Angela Tillmann (Hrsg.): *Medienbildung für alle. Digitalisierung. Teilhabe. Vielfalt.* München 2019: kopaed. 227 Seiten, 18,00 Euro

Big Data und Algorithmen

Die neun Beiträge des Bandes setzen sich kritisch mit den Entwicklungen in der Datengesellschaft auseinander. Dabei steht die Totalüberwachung als negative Vision, gewissermaßen als Dystopie, im Mittelpunkt. Große Datenmengen werden inzwischen gesammelt: Daten aus „dem Internet und Mobilfunk, der Finanzindustrie und Energiewirtschaft, dem Gesundheitswesen und Verkehr sowie aus sozialen Medien, Kredit- und Kundenkarten, Überwachungskameras als auch Flug- und Fahrzeugdaten“ (S. 12). Das Problem wird darin gesehen, dass Staat, Wirtschaft, Geheimdienste und andere irgendwann den vernetzten Zugriff auf all diese Daten haben. Daniel Moßbrucker zeichnet in seinem Beitrag zum digitalen Informantenschutz anhand eines Fallbeispiels nach, welche umfangreichen und vielfältigen digitalen Spuren ein Journalist bei der Recherche eines Beitrags hinterlässt. Das zeigt, dass Regulierung notwendig ist. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger plädiert für eine digitale Grundrechte-Charta, nach der jeder das Recht hat, „nicht Objekt von automatisierten Entscheidungen von erheblicher Bedeutung für die Lebensführung zu sein“ (S. 135). Doch Regulierung ist nur die eine Seite, auf der anderen stehen „Medienkompetenz und Medienprophylaxe“ (S. 36), wie Axel Schwanebeck betont. Das Buch widmet sich verschiedenen Aspekten der digitalen Überwachung, wobei sich ein pessimistischer Grundton durch die Beiträge zieht.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Schöne digitale Welt

In dem Band befassen sich sechs bekannte Persönlichkeiten aus der Medienbranche auf ihre je eigene Weise mit Phänomenen der digitalen Welt. Damit soll einem Trend entgegengewirkt werden, den Bernhard Pörksen in seiner Einleitung beschreibt: der Dystopisierung der digitalen Welt. Denn die Vorstellungen vom Ende der Demokratie, der Anarchie des Diskurses und der totalen Überwachung „zeigen das Umschlagen gut gemeinter Warnungen in einen Aufklärungs- und Bildungspessimismus, der vorschnell beerdigt, was man eigentlich befördern möchte: Autonomie, Mündigkeit, selbstbewusste Gegenwehr“ (S. 10f.). Richard Gutjahr, der seine Erfahrungen mit Hass im Netz schildert, plädiert für mehr Empathie, um aus dem Zirkel von Aktion und Reaktion herauszukommen. Miriam Meckel verteidigt in ihrem Beitrag die Individualität, denn in der Datengesellschaft sei die „Differenz zwischen Wissen und Wollen“ in Gefahr (S. 135). Daher fordert sie mehr Transparenz. Juli Zeh setzt gegen die dystopischen Vorstellungen die Einsicht, dass wir ein „breites gemeinsames Wertefundament“ teilen (S. 200). Denn: „Demokratie braucht Rückgrat, und das Rückgrat sind wir“ (ebd.). Sascha Lobo setzt bei aller Kritik an den sozialen Medien auf Partizipation, in den sozialen Medien selbst, im Internet, in der Diskursöffentlichkeit (vgl. S. 79). Die Beiträge des Bandes machen Mut in einer dystopisch anmutenden digitalen Welt.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Medienbildung für alle

Der vorliegende Band geht auf Diskussionsbeiträge beim Forum Kommunikationskultur der GMK im November 2018 zurück. Anliegen der Autorinnen und Autoren ist es, „das Spannungsverhältnis zwischen dem Prozess der Digitalisierung, den veränderten Bedingungen von Teilhabe und der geforderten Vielfalt“ (S. 10) zu reflektieren. Inzwischen hat die Coronakrise, u. a. mit der weitreichenden Praxis von Fernunterricht, sehr anschaulich verdeutlicht, wie relevant die Fragestellung für gesellschaftliches Gelingen ist. Ob dabei allerdings zielführend sein kann, was Ricarda Drüeke in ihrem eher ideologisch intendierten Leitartikel formuliert, scheint fragwürdig. Welche Folgen soll eine Selbstbefragung nach eigenen „Privilegien“ (gemeint nicht im Sinne eines verliehenen Vorrechts, sondern von Geburt her) haben? So wird eher Exklusion als kooperative Teilhabe befördert. Dem begrüßenswerten Anliegen der sonstigen Aufsätze wäre mehr gedient, mit Naomi Klein zu fragen, warum coronabedingt Regierungen plötzlich Billionen aus der Schatulle zaubern können, wo zuvor ein Bruchteil gereicht hätte, um etwa Schulen für Inklusion fit zu machen. Die meisten der vorgestellten Denkmodelle und Projekte sind ehrenwert und gut gemeint. Doch um sie umzusetzen, braucht es weniger moralische Appelle denn eine ökonomische Basis. Es gilt darüber hinaus, nach komplexeren Lösungsansätzen zu suchen, so wie etwa Bernhard Hoffmann, der Medienbildung als Teil kultureller Bildung sieht.

Klaus-Dieter Felsmann